

der Überlieferung bestimmt, weist Eißfeldt seiner Quelle I zu und läßt ihn unmittelbar an II. 6 und damit an II, 2—6 anschließen. Solches Verfahren „entspreche offenbar volkstümlicher Geschichtsbeachtung: der wechselvolle, dramatisch bewegte Aufstieg eines Mannes, die Zeit, in der er mit ungeheuren Widerständen zu kämpfen hat — das fesselt das Volksgemüt; der Ausbau und die Ausgestaltung der erkämpften Position aber — das findet geringere Anteilnahme“. Eißfeldt zielt damit offenbar auf seine „Laienquelle“ L ab. Aber das ganze Kapitel setzt sich ja nur aus Nachrichten zusammen, die rein amtlich sind oder wenigstens sein wollen, so daß Kittel bei Kautzsch, der für den „bloßen Auszug“ ebenfalls „hohes Altertum“ in Anspruch nimmt, die Merkmale A (Annalen) und Li (Listen) an den Rand setzt. Und das soll volkstümlich sein, sollte volkstümlicher Darstellung auch nur zu Gebote gestanden haben? Gerade, was ihr nach Eißfeldt nicht liegt, „Ausbau und Ausgestaltung der erkämpften Position“, das ist ja hier geboten, während es in dem II zugewiesenen Abschnitt Kap. 9—20 der Familiengeschichte Davids, fast völlig fehlt. Und wiederum ist kaum auszudenken, was das Volksgemüt mehr fesseln sollte als eben diese Familiengeschichte: der Frevel Davids an Uria, Amnons an Tamar, Absaloms Rache, Davids Milde, Absaloms Aufstand und Tod. Auch ist es schwer, sich eine noch ältere Fassung der Davidgeschichte vorzustellen als diese aus unmittelbarer Augenzeugenschaft geflossene. Aber sie muß dem Meistererzähler II zu fallen, und so bleibt für die Ausfüllung der Lücke in I nichts als dieses kahle Register. Hier rächt sich, wie ähnlich auch anderwärts, die Ausschaltung der Kategorie der Redaktionen, wie sie von dem Heißhunger der drei Quellen erzwungen wird. Darf man es vor allem wahrscheinlich nennen, daß die deuteronomistische Redaktion, die die Bücher der Richter und der Könige so grundlegend beherrscht, das die beiden verbindende Buch Samuel so vollständig übergangen haben sollte? Ich muß nach wie vor daran festhalten, daß die Abschlüsse für Samuel, Saul und David, I, 7, 13ff. 14, 47—51, II, 8 im wesentlichen ihr zufallen, und daß einst bei Rd starke Ausschaltungen alten Gutes damit Hand in Hand gingen. —

Sehr eingehende und sorgfältige Arbeit leistet die Abhandlung an II, 2—6, Kap. 9ff. und I. Kön. 1 und 2. Man darf annehmen, daß dabei auch die scharfsinnigen Beiträge von Stanley A. Cook, die „Notes on the composition of 2 Samuel“ von 1900 und die Nachträge dazu in seinem Buche „Critical notes on Old Testament History“ von 1907 zu ihrem vollen Rechte gekommen sind. Wohltuend berührt es in diesen umfassenden Abschnitten, daß Eißfeldt für den Hauptinhalt von II, 2—6 neben der Hauptquelle I parallele Berichte in II und III zwar voraussetzt und Spuren davon hier und da meint aufweisen zu können, aber zu einer Quellenscheidung nicht schreitet, und daß er auch von dem großen Umfang II, 9 — I. Kön. 2 nur kleine Zwischenspiele für III ausscheidet, ohne eine zusammenhängende Erzählung herzustellen. Die Hauptmasse stellt ihm — vgl. die „Zusammenfassung“ S. 55 — deutlich eine literarische Einheit dar (II), sodaß, während im ersten Buch „ein Durcheinander, hier ein Nacheinander“ (2—6. 8 = I, 2, 9ff. = II) herrscht.

Damit darf ich meinen Bericht schließen. Sehr bedauere ich, daß ich der gediegenen Arbeit des Verfassers nicht in weiterem Umfang habe zustimmen können. Mein Widerspruch gilt nicht grundsätzlich der Annahme von drei selbständigen, ursprünglich

durchlaufenden Quellenschriften, sondern dem hier vorliegenden Versuch, sie nachzuweisen. Insbesondere lösen sich mir I und II darin nicht so körperlich und bezeichnend voneinander ab wie J, E, D und P bei Hupfeld-Wellhausen oder mein J₁ und J₂ in der Urgeschichte der Genesis. Mein Unvermögen in dieser Richtung mag zum Teil auf den Raumangel zurückgehn, der es Eißfeldt nicht gestattet hat, seiner Anschauung die volle Begründung und überzeugende Gestalt zu geben. Es wird mir eine besondere Freude sein, wenn es dem Verfasser durch weitere Beiträge gelingt, diese Bedenken zu beseitigen. Immerhin wird es der Sache, hoffe ich, dienen, daß sie hier unumwunden ausgesprochen wurden. Jedenfalls wollte ich mich auf das freundliche Angebot der Anzeige hin durch die Schwierigkeit der Aufgabe nicht zurückschrecken lassen.

Semitistik.

Massé, Prof. Henri: L'Islam. Paris: Armand Colin 1930. (221 S.) kl. 8°. = Collection Armand Colin Nr. 126. 10.50 Fr.; geb. 12 Fr. — Bespr. von R. Strothmann, Hamburg.

In volkstümlicher Darstellung schildert der durch persische Studien und Übersetzungen bekannte Gelehrte die Islamreligion, unterbaut durch die geographisch anschaulich gemachte Islamgeschichte bis zu den Reichen der Mogul, Osmanen und Perser. Der knappe Raum ist gut ausgenutzt. Nichts Wesentlichen fehlt. Nur Gesichertes wird als gesichert hingestellt. Die Urteile, in aller Vorsicht abgegeben, so über den Propheten (36), sind selbständig überdacht unter Berücksichtigung bester Vorarbeiten. Der große Stoff ist übersichtlich gruppiert und klar verarbeitet von den ersten vorislamischen Nachrichten an — die Beschränkung des Gottes Wadd auf Nordarabien (16) wirkt mißverständlich, da er immer wieder in himjaritischen Inschriften begegnet — bis zum Schluß, wo M. den Fehler vermeidet, den Modernismus eines 'Abduh (214) zu liberal oder aufklärerisch-tolerant hinzustellen. Die Bibliographie ist auf französische oder ins Französische übersetzte Schriften beschränkt. Begreiflich, daß in Frankreich das Bedürfnis nach solchem Buch, welches die Islamkunde „vulgariser sans abaisser“ will, besonders groß ist; es dürfte auch deutschen Fachleuten die Mahnung nahelegen, ein ähnliches zu schaffen. Das ist gewiß nicht leichter zu schreiben als eine wissenschaftliche Monographie und durchaus nötig.

Usāmah ibn Munqidh: Usāmah's Memoirs entitled Kitāb al-'Itibār. Arabic text edited from the unique manuscript in the Escorial Library, Spain, by Philip K. Hitti. Princeton: Princeton University Press; f. Großbritannien: Oxford University Press, London; f. Europa: J. C. Hinrichs, Leipzig 1930. (VIII, 292 S.) gr. 8°. = Princeton Oriental Texts, Volume I. § 5 — (21 sh. bzw. RM 21 —). Bespr. von W. Björkman, Berlin-Halensee.

Auf die englische Übersetzung der Denkwürdigkeiten des Usāma, von der wir OLZ 1930, 789f. Gutes berichten konnten, läßt Hitti jetzt eine, um es gleich vorweg zu nehmen, ebenso gute Textausgabe folgen. Daß an dem Text auch nach Dérenbourgs Ausgabe vom Jahre 1886 noch mancherlei zu tun war, das war ja allgemein bekannt und lag hauptsächlich mit an dem Zustand der einzigen uns erhaltenen